Teil 13: Helikopterflüge im Abteil

Also die Story fängt ja eigentlich schon am Bahnsteig an. Du wartest auf den Zug und da nähert sich aus der Ferne kommend ein Single, sagen `mal ein stolzer junge Vater mit zwei Kleinkindern, ein bezauberndes Mädchen im Kinderwagen und ein drängelnder Junge an der Hand – und dann kommt wieder dieses diffuse Gefühl auf, bloß nicht in deine Nähe – natürlich passiert genau das, zwei Reihen vor dir in einem ansonsten relativ leeren Großraumwagen: Ruhe-Zone.

Die ersten 150 km sind zwar geräuschvoll, aber erträglich: der Papa erklärt dem Jungen lautstark und sehr deutlich die ganze Welt, parallel dazu läuft auf einem kleinen und bunten Kinder-Pad ein Trickfilm, die Kinder halten die insgesamt 6stündige Zugfahrt von Köln nach Hamburg nicht mehr aus, werden lauter, immer lauter, Papa dreht die Lautstärke des Films hoch, das kleine Mädchen schreit und der Vater kommt auf die großartige Idee, sein schreiendes Kind mit dem Kinderwagen im Mittelgang spazieren zu fahren, immer hin und her, bis ich verzweifelt mein Gepäck zusammenraffe, auf die Reservierung pfeife und den Wagen wechsele – ins eigentlich lautere, aber relativ gesehen paradiesisch-ruhige Handy-Abteil.
Wie schön wäre es gewesen, wenn dieser engagierte Vater sich selbst und seinen Kindern und uns allen einfach ein wenig Pause, vielleicht sogar ein Nickerchen gegönnt hätte, ohne Trickfilme und überbordende Dauerunterhaltung. Das klingt spießig, ist es sicher auch, aber für alle Beteiligten deutlich angenehmer.

Helikopter-Eltern sind Eltern, die sich überfürsorglich ständig in der Nähe ihrer Kinder aufhalten, um diese zu behüten und zu überwachen. Die postmoderne Steigerung dieses pädagogischen Wahnsinns heißt dann Schneepflug–Eltern, Rasenmäher-Eltern oder in der Version 2.0 Curling-Eltern. Beim Schneepflug räumen sie ihren Kindern alle Hindernisse aus dem Weg, beim Curling greifen sie aktiv in deren Leben ein, machen z.B. für die Schule die Hausaufgaben und nehmen dem Kind die Denkarbeit ab. Eine stete Balance zwischen Schützen und Schubsen.

Nach der Prügelpädagogik der alten Zeit, nach dem Anfang des 20. Jhdt. gegründeten Mekka der antiautoritären Erziehung, der von A.S. Neill erfundenen Schule Summerhill, richtig aufgeblüht in den 70igern, findet jetzt also die nächste engagierte Diskussion in den Generationen und zwischen den Generationen statt: wie gehen wir mit unseren süßen Kleinen richtig um – wie heißt der Schlüssel, wohin mit unserer Liebe zum Nachwuchs? Die Suche nach der Wahrheit wird wieder einmal kräftig angeheizt:
Da schließen europaweit etliche Restaurants ihre Türen vor Kindern unter 14 Jahren, das Gleiche gilt für Hotels und Spa-Anlagen. Verständlich in dem Augenblick, wo du teuer genießen möchtest und dich plötzlich und unvorbereitet auf einem schlecht erträglichen Abenteuerspielplatz befindest.
All das wäre doch eigentlich mit einem kleinen Schuss natürlichen Menschenverstandes nicht nötig:
z.B. durch die Erkenntnis, dass eine 6stündige Bahnfahrt für kleine Kinder ziemlich unangenehm werden kann, da gibt es auch Familienabteile und ganze Kinderabteile zum Spielen und Bewegen.
(das Gegenteil einer Ruhe-Zone also)
Einem Baby muss nicht unbedingt ein 11stündiger Interkontinentalflug zugemutet werden und im Restaurant muss es auch möglich sein, schreiende und tobende Kinder zu beruhigen – oder gleich zuhause zu lassen.

Jetzt höre ich auch schon den Aufschrei: Kinderfeindlichkeit! – dem ist nicht so, aber Kinder brauchen Grenzen, mit Phantasie und Lust zu füllende Rahmen, Spielregeln, so wie sie auch die Großen haben.

Zu der Zeit, als in Schule und Zuhause noch kräftig geprügelt wurde, schrieb der visionäre Philosoph Immanuel Kant seinen Kategorischen Imperativ: Handle immer so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Grundlage einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.
Daraus entsteht auch so etwas wie Achtsamkeit - Was für eine schöne Idee!